

Die Auswanderung und das Leben der Paulina Schmidt

Peter Wallmeroth aus Daaden hat dem Arbeitskreis Heimatgeschichte Briefe einer Auswanderin nach Nordamerika zur Verfügung gestellt.

Diese Briefe waren im Besitz seiner Großtante Anna Hölzemann, Schwester von Großmutter Elfriede Cronrath. Da in der Ahnenlinie mütterlicherseits der Name Sanner auftaucht, ist anzunehmen, dass der Adressat der Briefe, Johann Engel Sanner, wohnhaft in Daaden, Vorfahr in gerader Linie ist.

Paulina Schmidt wurde am 15. Juli 1833 wahrscheinlich als Stieftochter von Johann Engelbert Sanner geboren und wagte im August 1852 den mutigen Schritt und wanderte nach Amerika aus.

Auf dem Schiff „Heinrich von Gagern“⁽¹⁾ reisten u.a. Engelbert Mockenhaupt aus Herdorf mit Familie, Johann Peter Böhner aus Herdorf mit Familie, Daniel Meyer aus Herdorf mit Familie, Daniel Huhn aus Fischbach mit Familie sowie Christian Mockenhaupt aus Fischbach und Johanna Heidrich aus Herdorf.

Paulina Schmidt hinterließ fünf ausführliche Briefe an ihre Eltern und später an ihre Brüder Fritz und Karl Sanner, die vielfältige Einblicke in das Leben der Auswanderer erlauben.

Die Briefe werden in Original-Schreibweise wiedergegeben und zeigen einen hohen schulischen Ausbildungsstand: Es wurden kaum Rechtschreibfehler gemacht und die Ausdrucksweise ist klar und einfach.

Sehr erstaunlich ist die Tatsache, dass in dem Brief vom 21. März 1896 erwähnt wird, dass Paulina in einer Zeitung über den großen Brand (Mühlhofsbrand) in Daaden gelesen hatte.

In ihren Briefen berichtet sie von vielen weiteren Auswanderern nach Amerika, die sie getroffen hatte, und über viele Verwandte in der alten Heimat, über die uns jedoch leider nur wenige Informationen vorliegen, weil sie offensichtlich nicht aus dem Daadener Land stammten.

Paulina heiratete um 1853 den im Jahr 1815 in Deutschland geborenen Adolph Hochsheit. Sie wohnten zuerst in Sedalia⁽²⁾, Morgan County in Missouri, laut US-

Census im Jahr 1870 in La Salle⁽³⁾, Peru County, Illinois, ab 1883 in Roselle⁽⁴⁾, Carroll County in Iowa, wo sie eine Farm kauften, 1886 in Carroll City⁽⁵⁾, Carroll County, Iowa. Nach dem Tod ihres Mannes Adolph am 18. Januar 1899 in Carroll lebte sie in La Salle, Peru County in Illinois in der Lincoln Avenue Nr. 813. In Peru County lebten viele Verwandte von Adolph Hochsheit und auch Tochter Chas.

Paulina und Adolph bekamen die Kinder Karl, geboren 1854, gestorben vor 1896, Helena (Lenchen), geboren 8. Februar 1856, verstorben 6. Februar 1942 in Illinois, Ferdinand, geboren 1. März 1859, Albert, geboren 1863, Katharina (Chas), geboren 1868 und John, geboren 1870.

Im Jahr 1910 besuchte Paulina ihre beiden Söhne in Nebraska und danach Tochter Chas in Peru County, in deren Haus sie dann am 28. Februar 1910 nach einer Erkrankung an diabetischem Wundbrand verstarb. Sie wurde auf dem Mount Olivet-Friedhof in Carroll, Carroll County in Iowa begraben und hinterließ zehn Enkel und drei Urenkel.

Die Briefe:

Brief vom 2. Dezember 1852:

Adressiert an: Herrn Johann Engel Sanner, Daaden, Preuß. Altenkirchen, Bezirk Koblenz in Preußen, Europa
Morgan County den 2. Dezember 1852

Teuerste Eltern!

Nach Verlauf von 15 Wochen bietet sich mir endlich die Gelegenheit dar, ein paar Zeilen an Euch zu schreiben. Unsere Reise von Hause bis nach Bremen ist ziemlich gut gegangen. Wir kamen am 12. August in Bremen an, und am 17ten fuhren wir mit dem Dampfboot nach Bremerhaven, welches noch zwölf Stunden von Bremen entfernt ist und am 18. August ist unser Schiff abgefahren, welches den Namen Heinrich von Gagern führte. Wenn man auf das Schiff geht, so ist es nicht wie in Deutschland gesagt wird, die Augen würden einem verbunden. O nein, wo die Schiffe liegen, ist ein mit Mauern umgebener Behälter und man bekommt nichts vom Wasser zu sehen. Anfangs hatten wir ganz günstigen Wind und nach Verlauf von 14 Tagen sind wir durch die Nordsee und den Kanal

gefahren. Da haben wir auch die Küste von England und Frankreich gesehen. Von da an war der Wind noch ziemlich günstig, aber am 16. September bekamen wir heftigen Sturm, dass fast alle Segel zerrissen und wir an die Küste von Frankreich zurück geschlagen wurden. Die wütenden Wellen schlugen sich Häuser hoch übers Schiff. Die Kisten schlugen zusammen und wer nicht unglücklich wollte sein, musste sich festhalten oder anbinden. Dieser Sturm dauerte bis den 19. September.

In ... (Zeile durch Knick / Riss im Pergament nicht lesbar)

... für diese zurück gewünscht habe, könnt Ihr Euch recht denken. Von Seekrankheit bin ich ziemlich verschont geblieben. Denn ich war bloß einen Tag krank.

Es sind drei Kinder auf unserem Schiffe gestorben, welche, wenn sie gestorben

Wir hielten uns noch zwei Tage in der Stadt auf und während dieser Zeit sind unsere Sachen auf das Dampfschiff St. Paul, welches nach St. Louis führt, geladen worden. Auf dem Dampfschiff hab ich auch dem Nisterberger Schullehrer seinen Sohn ⁶⁾ getroffen, welcher am 5. September von Bremen abgereist war und einen Tag nach uns in New Orleans angelandet. Bei ihm habe ich auch noch Vieles von Deutschland gefragt und auch zugleich vernommen, dass Heinrich Brand ⁷⁾ mit ihm angekommen sei. Ich ging sogleich nach ihrem Schiff, welches eine Stunde von unserem Schiffe lag, aber unglücklicher Weise war er gerade in die Stadt. Nachher sind wir an ihrem Schiffe vorbei gefahren. Er stand an Bord und ich wünschte ihm ein Lebewohl. Ob er mich aber gekannt hat, kann ich nicht sagen. Vier Tage später als wir ist er



Der Hafen von New Orleans um 1870

waren, einen Tag liegen blieben, ein Sarg von Brettern gemacht wurde und, nachdem sie vom Käpten in Leinwand gekleidet waren, des Abends ins Meer gesenkt wurden, wo jeder bei sein konnte. Endlich nach einer Seefahrt von 10 Wochen landeten wir am 28.ten Oktober in New Orleans an. Ich konnte in New Orleans bleiben, denn es kamen viele Herrn aufs Schiff, die jedem Mädchen monatlich acht Dollar zu Lohn boten, aber ich wollte lieber mit meinen Bekannten weiter reisen. Zwei Mädchen von unserem Schiff sind in New Orleans geblieben.

nach Mexico gefahren.

Nach 10 Tagen kamen wir an einer Insel vor St. Louis an, wo alle Einwanderer ein oder zwei Tage liegen müssen und diejenigen, welche krank sind, wurden ins Krankenhaus getragen, wo dieses Frühjahr von einem Schiffe 17 an der Kolera gestorben. Dann wurden wir durch ein Dampfschiff nach St. Louis gefahren. Dort hielten wir uns zwei Tage auf und ... (Zeile durch Knick/ Riss im Pergament nicht lesbar)

Während dieser Zeit kamen die Bekannten von August Düber und noch ... andere mit sechs Wagen und holten uns ab.

Ich habe, wie ich von Tante Margaretha beauftragt war, gleich nach Christine Schneider gefragt und gehört, dass sie noch gesund und munter wär, jedoch geheiratet und das reich. Als wir nahe bei ihr Haus kamen, ging ich aus dem Wagen, lief ins Haus und habe sie bewillkommt.

Kohlhas habe ich auch hier angetroffen. Die erste Zeit bin ich mit Vetter Huhn nach Karl Brühl gegangen.

Ich habe schon viele Bekannte aus Deutschland besucht. Aber alle kamen sie mir mit größter Gastfreundlichkeit vor.

Jetzt gerade wo ich diesen Brief schreibe, bin ich bei Christine. Werde wahrscheinlich morgen mit ihr nach einer Hochzeit reiten. Denn sie hat ein schönes Reitpferd und geht nie zu Fuß.

Am verflorbenen Sonntag bin ich auch nach der Kirche geritten, aber wie es gegangen hat, könnt Ihr Euch denken.

Es gefällt mir jetzt noch ganz gut hier, jedoch kann ich von hiesiger Gegend noch nicht viel schreiben, denn im Winter ist alles öd u. leer. Auch wird man hier in keine Paläste geführt, jedoch ein jeder hat hier, wenn er arbeitet, satt zu essen und brauch sich nicht zu plagen wie Ihr in (Zeile wegen Riss schlecht lesbar) Deutschland. Ich bin noch nicht lange hier aber ich habe doch gesehen dass hier die Hunde besser zu fressen bekommen wie in Deutschland die Menschen. Ich wollte das mit diesem Worte.

Ihr und alle Verwandten von mir hier wären doch... Werde ich später mein Möglichstes dazu thun.

Man kann zwar keiner Familie zu schreiben, sie sollen kommen, denn die Reise ist mit viel Beschwerden verknüpft und kostet viel Geld, mehr als ich mir vorgestellt habe. Wenn mein Vater hier wäre, könnte er jeden Tag einen Dollar verdienen (1 Thlr. 13 Sgr.).

Grüßet mir alle Bekannten und Verwandten, vorzüglich aber Onkel und Tante Tielmann so wie auch Sophia Richter und Benders Mädchen so schreibt mir ... Neuigkeiten in Deutschland ...

Ich schließe für diesmal mein Schreiben und grüße Euch alle herzlich.
Ihr ergebenste Tochter Pauline.

Meine Adresse ist, wenn Ihr schreibt M. Friedrich Lübcke, Florence Post Office,

Morgan County, State Missouri, Nord-America

Das ist der Name von Christine seinem Mann.

(Mit anderer Handschrift steht darunter):

Mrs. Paulina Schmidt

In Bremen Lake-... Post Office

New York, Pettis County Missouri.

Brief vom 23. August 1853:

Absender: Pauline Hoscheid, Morgan County

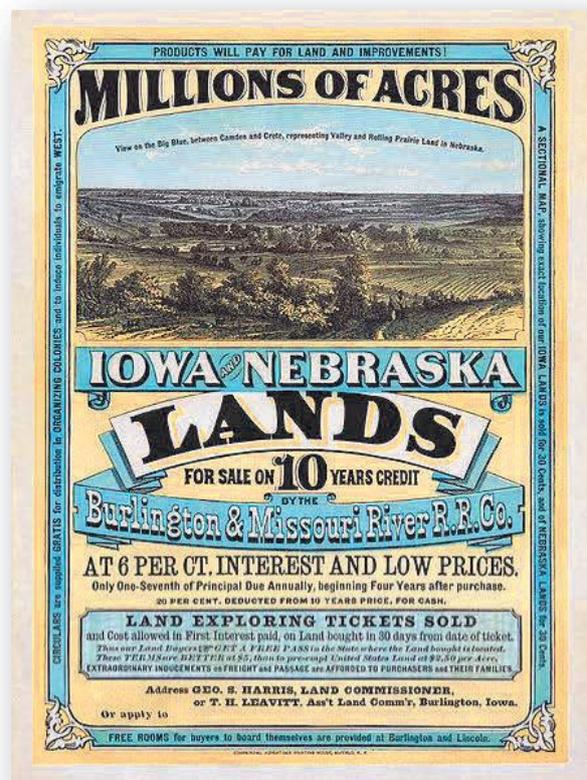
Adressiert an: Johann Engel Sanner in Daaden, Preuß. Altenkirchen, Bezirk Coblenz.

Morgan County, den 23. August 1853

Theure Eltern und Geschwister!

Euren werthen Brief, wo ich so lange auf gewartet hatte, erhielt ich am 10. April. Freudig erbrach ich denselben, jedoch als ich denselben durchsah, konnte ich die Tränen nicht zurückhalten.

Erstens dadurch, dass Ihr, liebe Mutter, seit meiner Abreise fast immer kränklich gewesen seid und zweitens wegen der Liebe und Sorgfalt, womit ihr Euch meiner erinnert habt. O liebe Eltern, viele tausend Meilen von Euch entfernt und meinem künftigen Schicksal selbst überlassen bin,



Plakat einer Eisenbahngesellschaft zur Aufforderung zum Landkauf von 1872

erweht die rechte Eltern- und Geschwisterliebe.

Wollte doch der liebe Gott, dass ich Euch mit diesem Schreiben, aus dem armen, kummervollen Vaterlande erretten könnte. Fritz und Lorchen wollte ich gern das Versprechen geben, wenn sie es nur drüben hätten. Hatt Christinchen nicht Lust hierher zu kommen und ihr könnt sie entbehren, so haltet sie doch ja nicht zurück. Denn ich rathe jedem, der noch das nötige Reisegeld hatt, hierher zu kommen. Zwar hat man hier auch nicht alles wie man es sich gerade wünschen würde. Jedoch nichts Vollkommenes hat man auf dieser Welt zu erwarten.

Es sind hier Farmer, welche kaum das nötigste Reisegeld gehabt haben und jetzt haben sie satt zu leben. Pferde, Ochsen, Kühe und dergleichen. Allerdings muss sich jeder Familienvater, welcher hier her kommt und nichts mehr hat, anfangs noch behelfen. Hatt er aber mit Gottes Hülfe zwei Jahre überstanden, so hat er gewonnen.

Hier gilt der Arme so viel wie der Reiche. Es heißt hier nicht der... das hat ja bloß so und so viel. Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, Herrschaften und Tagelöhner. Jeder reitet oder fährt sonntags nach der Kirche oder wohin sonst sie wollen. Hüte und Mäntel trägt man hier auch. Erstes muß man wegen der Hitze tragen. Häuser sind nicht kostbar hier, aber auf dem Tische prangen die herrlichsten Mahlzeiten. Nahrungssorgen drücken hier keinen. Abgaben auch nicht. Handwerker verdienen zumindest 1 Dollar täglich, Tagelöhner ½ Dollar mit Beköstigung. Ich rate deshalb jedem, der hierher kommen kann, Muth zu fassen und den Ocean zu besteigen, vorzüglich Frauenzimmern. Zwar ist die Reise kein Vergnügen man muss sich in Vieles schicken und Manches gefallen lassen. Aber keine Rosen ohne Dornen.

Die Früchte stehen hier außerordentlich schön. Christine hat dies Jahr 43 Buschel⁸⁾ (65 Malter)⁹⁾ Weizen geerntet und hat gesät 6 Malter. Die Bäume hängen so voll von Äpfel, Pfirsichen, Pflaumen, dass sie bald zerbrechen. Das Vieh ist ziemlich teuer. Dagegen aber auch Lebensmittel billig. ... 1 Buschel Mais oder hiesiges Korn kostet 30 Cent (12 ½ Sgr.). Roggenbrod wird kaum gegessen meistens Weizen und

Mais. Kattun ist sehr billig

Das Vieh geht Sommers wie Winters im Walde und kommt Abends und Morgens dass es gemolken wird. Um eine Farm zu pachten, muss man den dritten Teil von der Frucht abgeben. Ein Acker gebautes Land kostet 5 - 6 Dollar (1 Acker ist 1¼ Morgen). Ungebautes oder Staatsland per Acker 1¼ Dollar. Unser Land bebauten, die mit mir gekommen sind. Haben alle Farmen gekauft und sind alle zufrieden, alle gesund und munter. Onkel Tielmann wird wohl meinen Brief und M. E. Huhn den Brief von Christine erhalten haben, wir hoffen deshalb täglich auf Antwort. Und die Christine erwartet ihre Schwester u. Götchen bald persönlich zu sprechen.

Ich hätte schon früher geschrieben, jedoch wollte ich auch gern mich genauer um hiesige Gegend erkundigen und theils deswegen, weil die Briefe ziemlich theuer kommen und wenn ich einen ganz frei mache, so ist es ungewiss, ob er ankommt oder ob ihr ihn nicht wieder bezahlen müsst.

Dieser ist frei bis Bremen. Schließlich grüße ich Euch Alle. Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde. Auch viele Grüße von mir und Vetter Huhn an Christine Brand und Lehrer Röcher. Neuigkeiten, die ich weiß, ist nichts Wichtiges. Nettchen Heidrich wird alle Tage fetter. Auch grüßt mir vielmal Sophia Richter. Sie sollte nur kommen. Sie hätte das Reisegeld in einem Jahr wieder verdient.

Noch einmal einen Gruß u. ein herzliches Lebetwohl von Euerer Euch ewig liebenden Tochter und Schwester Pauline.

Schreibt mir nur bald wieder, denn ich bezahle Porto gern, es mag kosten, was es will.

Adresse: An S. Schmidt of Lake Creek Post Office, Pettis County, Missouri per Bremen u. New York.

Brief vom 16.Mai 1857:

Absender: Pauline Hoscheid, Morgan County.

Adressat: An Johann Engel Sanner in Daa-den.

Morgan County den 16. Mai 1857.

Theuerste Eltern und Geschwistern!

Es sind nun schon Jahre verflossen, seit dem ich nichts mehr von Euch gehört habe. Ob Ihr noch am leben seid oder

nicht. Ich habe schon einige Mal an Euch geschrieben, jedoch ich bekam keine Antwort und kann mich nicht darin schicken warum Ihr mir nicht einmal schreibt. Ist denn die Mutterliebe bei Euch, liebe Mutter, ganz erloschen oder haltet Ihr mich nicht für werth, einige Zeilen an mich zu schreiben. So bitte ich Euch, schreibt mir auf dieses Antwort und ich will Euch auch dann mit Schreiben nicht mehr belästigen.

Ich schicke diesen Brief mit Gelegenheit von Johann Peter Utsch aus Grünebach und zugleich ein kleines Geschenk nämlich Euch, Mutter, Kattun zu einem Kleide u. meinem Vater ein Halstuch, ich wollte einem jeden etwas schicken und auch meinem Götchen, dem Minchen, u. Ida, aber er bekommt so viel mitzunehmen, ein jeder will etwas schicken. Deshalb wollte er jedem etwas mitnehmen. Bei der nächsten Gelegenheit werde ich den anderen auch etwas schicken.

Was uns anbetrifft, sind wir noch alle gesund und munter und dieses hoffe ich auch von Euch. Ihr werdet wohl gehört haben, dass ich geheiratet bin. Vorigen Winter bin ich hart krank gewesen und ich dachte nicht, dass ich das Frühjahr wieder erleben würde. Dazu ist es letzten Winter hier so kalt gewesen, dass kein Amerikaner sich zu erinnern wusste, dass es einmal so kalt gewesen war. Und dieser Winter hat dem andern nicht viel nachgelassen.

Es ist jetzt alles hier sehr theuer. Die Lebensmittel sind ungeheuer gestiegen. Das Korn welches sonst 1 bis 1½ Dollar kostete, kostet jetzt 4 - 5 Dollar. Kartoffeln kosten 1 Dollar und früher ½ Dollar. Weizen hat noch einen gewöhnlichen Preis. Aber der Arbeitslohn und das Land sind auch gestiegen. Ein Tagelöhner der früher einen ½ Dollar bekam, bekommt jetzt ¾ und 1 Dollar, Handwerker 1¼ Dollar. Der Acker Land kostete früher 5 - 6 Doll. Er kostet jetzt 10 - 12 Doll. Und, was ganz gutes Land ist, auch 15 - 20 Dollar. Was uns anbetrifft, Gott sei Dank, haben wir satt zu essen und können noch alle Jahr etwas verkaufen.

Ich habe zwei Kinder, einen Jungen namens Karl von 3 Jahren und ein Mädchen namens Helena von 1¼ Jahr. Wir sind Nachbar von Christine Schneider, jetzige Ehefrau des F. Liedke (oder Lücke).

Maria Elisabeth Huhn ist noch recht gesund und munter. Ihr Tochter Julchen ist nun schon über ein Jahr todt und hat nicht manche gesunden Stunden hier gehabt. Vetter Huhn ist schon einmal mit seiner Familie nach Cincinnati gereist und wollte dort wieder Schule halten aber er ist wieder zurück gekommen und ist wieder am farmern, hatt aber dadurch viel verloren. Ich schließe für diesmal mein Schreiben und bitte um schnelle Antwort und viele Neuigkeiten und auch etwas von Herdorf. Wir grüßen Euch alle.

Grüßet mir auch alle meine Kameraden. Lydia sollte mir einiges schreiben mit ehernem Brief und etwas Neues. Besonders von ... und Gruß ... recht vielmal und verbleibe Euere Euch liebende Tochter und Schwester Pauline Hoscheid.

Maria Elisabetha Huhn hat mich beauftragt, sie ließe auch vielmal grüßen und dann sollt ihr auch den Bohl, der im Mühlhof wohnt, grüßen, so wie auch Christoph Sanner, seine Frau und ihre übrigen Bekannten. Ebenfalls Grüße von Christine Schneider an meine Tante Margaretha. Sie hätte ihr auch früher einmal geschrieben und keine Antwort erhalten.

Warte deshalb noch auf ihr Schreiben.

Grüßet mir auch alle meine Bekannten und Verwandten und ich wünsche herzlich, Euch alle noch einmal zu sehen, denn die Sehnsucht nach der Heimath verlässt mich nie, obschon ich es auch hier besser hab. Meine Adresse ... (Rest der Seite abgetrennt)

Brief vom 5. Dezember 1858:

Morgan County den 5. Dezember 1858

Liebe Eltern und Geschwister!

Es ist nun schon wieder ein Jahr verflossen, seit ich den letzten Brief von Euch erhalten habe. Habe auch in dieser Zeit wieder geschrieben, jedoch keine Antwort erhalten. Wie ich hoffe werdet Ihr noch alle gesund sein, welches ich auch Gott sei Dank von uns melden kann, jedoch haben wir dieses Jahr hier ein schlechtes Jahr gehabt. Vorigen Winter war es hier ziemlich warm, im Frühjahr war es immer regnig, und zwei Tage vor Pfingsten war hier solches großes Wasser, dass kein geborener Amerikaner sich solcher Fluth seit dreißig Jahren zu erinnern weiß. Wir wohnen auch nicht weit von einem Fluss, welchen ich der Sieg vergleichen kann. Unser Feld liegt

dicht daran, so wie mehrere unserer Nachbarn.

Weil nun das Vieh hier ohne Hirten geht, so hatt ein jeder einen Zaun (Fence) um sein Feld gemacht. Dieser Zaun war alle fort so wie auch der Grund so tief wie auf-gepflügt war. Auch war noch keine Aussicht an trocken Wetter. Man hätte mit einem Schiffe in unserem Feld fahren können, so hoch war das Wasser. Alles Korn, welches gepflanzt war, so wie Kartoffeln und andere Gemüse wurde vom Wasser mitgenommen.

Jedoch der Weizen stand nach der Fluth noch als wenn nichts passiert wäre. Vieles Vieh ist ersoffen und einige Familien haben aus den Häusern ziehen müssen. Als es nun aufhörte zu regnen wurden die Felder wieder zu gemacht und von Neuem gepflügt und gepflanzt und es wuchs alles ziemlich gut und man hoffte, doch wenigstens eine Mittelernte zu erhalten. Aber den Sommer war es so trocken, dass man glaubte, uns müsse alles verbrennen.

Im Herbst bis jetzt bleibt es wieder am regnen und vieler Hafer und Weizen ist dadurch ganz verdorben. Korn so wie alles ist ziemlich theuer und wenn wir nicht noch etwas Vorrath von vorigem Jahr hätten, so könnten wir dieses Jahr auch ziemlich kaufen anstatt dass wir wie anderen Jahr verkaufen konnten. Kartoffeln muss man verschließen, dass man sie nicht sieht, damit man Samen behält. Die Schwammen sind dieses Jahr so fett im Wald, wie sie noch niemals gewesen sind.

Neuigkeiten von hier sind nicht von großer Wichtigkeit. Als W. Kohlhas ist von Kalifornien zurück gekommen und, wie ich gehört habe, soll er ziemlich Gold mitgebracht haben. Einige schätzen den Werth 6.000 Dollar, ob es aber wahr ist, weiß ich nicht, ich habe seinen Geldsack nicht gesehen. Der Joh. Peter Ermert von Herdorf oder Karges Ermert wie man ihn nannte, welcher in St. Louis wohnt, hatt hier seine Landsleuten auch letzten Herbst hier besucht. Wie ich gehört habe, hatt der Kohlhas eine Essigfabrik angelegt in St. Louis. Frau Lücke hat vorigen Winter Zwillinge bekommen und zwar zwei Mädchen, wovon aber das eine todt geboren wurde und sie dadurch lange Zeit krank gelegen hatt. Sie, so wie Ihre Schwester

M. Elisabeth lassen Euch alle grüßen und auch meine Tante die Frau Tillmann.

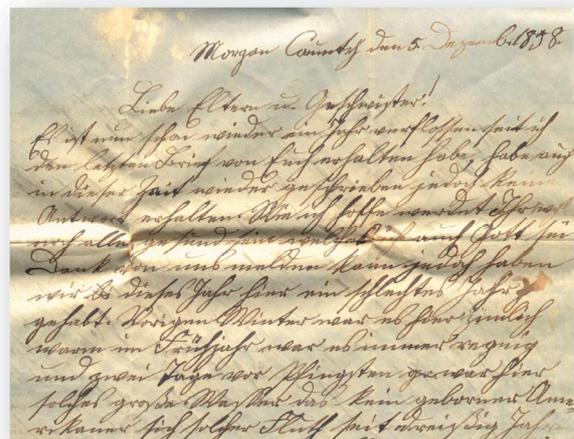
Auch sollt Ihr meiner Tante sagen, ob sie nicht mehr schreiben könnte dass sie ihrer Jugendfreundin Christine einmal schrieb, weil sie früher so gute Freunde gewesen wären. Wie ich gehört habe von ... Brühl, will der Joh. Peter Utsch aus Grünebach nächstes Frühjahr wieder hier her kommen, ich ersuche Euch deshalb Ihr müsset die Güte haben und mir ein Dutzend kleine Häkelnadeln, wovon eine drei Pfennige kostet, zu schicken, weil man diese hier nicht bekommen kann. Ihr könnt dieselben in einen Lagen nähen und in einen Brief legen und dann lasst es nicht zu lang werden mit schreiben, denn Ihr glaubt nicht, wie froh man ist, wenn man einen Brief aus der lieben Heimat bekommt.

Von uns kann ich melden, dass wir noch alle gesund sind. Unser Karl hat diesen Herbst lange Zeit das kalte Fieber gehabt, wovon er auch noch sehr mager aussieht, aber die Lenchen ist so fett, wie sie nur sein kann. Ich soll ihnen immer von Deutschland erzählen. Und sie glauben, die Deutschen wären eine andere Sorte Menschen.

Gruß an Euch und alle guten Bekannte und Verwandte
Eure Tochter Pauline u. A. Hoscheidt

Ergänzung quer auf Seite 3 geschrieben:
Meine Freundin Jette möchte mir auch noch einmal schreiben.

Ihr möchtet so gut sein und bei dem Utsch bestellen er solle uns ein paar Sohlen in Schuhen welche von Pferdehaaren sind, mitbringen, wir wollen sie ihm hier so wie seine Bemühungen gern wieder bezahlen.



Ausschnitt des Briefes vom 5. Dezember 1858

Brief vom 21. März 1896:

Absender: Pauline Hoscheit, Carroll City, Carroll County, Iowa, Vereinigte Staaten - Amerika.

Adressat: Fritz und Karl (Sanner?) (Daaden?)
Liebe Brüder Fritz und Karl!

Nach langen, langen Jahren hört Ihr wieder ein Schreiben von mir, obschon ich oft auch Euch gedacht habe. Ich denke, unsere liebe Mutter wird wohl tot sein.

Wie Ihr vielleicht wisst, als der Krieg hier war, da waren wir in Missouri und hatten beinahe alles verloren. Wir zogen dann nach Peru, Illinois, wo meinem Mann seine Eltern und Geschwister wohnten, lebten eine Zeit lang in der Stadt, wo mein ältester Sohn Karl starb, zogen dann auf eine Farm und arbeiten uns so durch, ohne jegliche Hilfe. Ich hatte keine Lust, Euch wissen zu lassen, wie es uns gegangen hat, und somit habe ich nicht geschrieben. Ich möchte niemand wünschen, in einem Platze zu leben, wo der Krieg so schlimm war wie in Missouri, überhaupt ist es da nicht so gut wie in Illinois und hier in Iowa, wenn man weiter herum kommt, findet man das erst raus. Dann zogen wir, weil das Land in Illinois theuer ist, hier hin, und kauften uns hier eine Farm.

Ich muss noch bemerken, dass ich vier Kinder habe, Lehne 40 Jahre alt, Ferdinand 37, Albert 33 und Katharina 28 Jahre, sind alle verheiratet und in guten Verhältnissen. Die zwei Mädchen wohnen in Peru, Illinois, Ferdinand in Nebraska und Albert hier auf unsrer Farm, ich und Adolf wohnen nun schon 10 Jahre hier in der Stadt Carroll und leben von unserer Rente.

Ein Freund von mir von St. Louis schrieb mir, dass der Deutsche Consult nach mir fragte und ich schrieb an den Consult. Er schrieb zurück, dass Du, Fritz, nach mir Dich erkundigt hättest. Gestern erhielt ich den Brief.

Ich will nicht weitläufig schreiben, das können wir später. Schreibe gleich zurück und schreibe, wie es Euch geht und wer noch lebt oder gestorben ist. Ich sah voriges Jahr in der Zeitung, dass Ihr ein großes Feuer in Daaden hattet, man hört hier von der ganzen Welt.

Was macht Tante und Onkel Tillmann und Schönfelders Kinder und sonstige Freunde und gute Bekannte, die ich nicht alle nennen kann, jedoch oft im Leben

daran gedacht habe.

Von meiner Reisegesellschaft habe ich seit dem Jahre 1860 nichts mehr gehört. Sind alle verstreut, von meinem Freund in St. Louis hörte ich, dass August Mockenhaupt auch in Deutschland war, und auch bei Euch war. Sie wohnen in St. Cloud, Minnesota. Ich wohne hier ohne Bekannte und Verwandte, lauter fremde Menschen, jedoch man findet gute und schlechte Menschen überall. So schließe ich für diesmal und hoffe auf baldige Antwort, nebst vielen Grüßen auch Dich und Bruder Karl, den ich zwar nicht kenne, jedoch ebenso gern habe.

Sollte meine Mutter noch leben, so grüße sie besonders von mir und sonst verbleibe ich Euere Euch liebende Schwester Pauline Hoscheit

Adresse:

Adolf Hoscheit, Carroll City, Carroll County, Iowa, Vereinigte Staaten, Amerika.

Volker Rosenkranz

Anmerkungen des Verfassers:

- 1) Namensgeber des Schiffes: Heinrich von Gagern, geboren 20. August 1799 in Bayreuth, gestorben 22. Mai 1880 in Darmstadt, war 1848 der erste Präsident der Frankfurter Nationalversammlung.
Es waren 262 Passagiere an Bord, unterwegs starben drei Kinder. Kapitän war E.P. Reimers.
- 2) Sedalia, heute Verwaltungssitz von Pettis County, liegt westlich von St. Louis.
- 3) Peru ist eine Stadt in La Salle County in Illinois, südwestlich von Chicago und hatte im Jahr 1870 3.650 Einwohner.
- 4) Roselle, Carroll County, liegt im Staat Iowa und hatte im Jahr 2000 650 Einwohner.
- 5) Carroll City liegt im Westen des Staates Iowa im Carroll County und hatte im Jahr 1890 2.448 Einwohner.
- 6) Der Sohn des Nisterberger Schullehrers war Gustav Adolf Kessler, geboren 3. September 1829 in Nisterberg, der als Wagenbauer in St. Louis lebte.
- 7) Es handelt sich um Heinrich Ludwig Brand, geboren 10. März 1824 in Daaden, der von New Orleans weiter nach Mexico reiste.
- 8) Ein amerikanischer Buschel (Bushel) sind 35,2391 Liter.
- 9) Malter war ein deutsches Getreidemaß, das in verschiedenen Gegenden auch verschieden groß war.

Quellenangaben:

1. Plakat auf Seite 38: Millions of acres. Iowa and Nebraska. Land for sale on 10 years credit by the Burlington & Missouri River R. R. Co. at 6 per ct interest and low prices ... Buffalo. N. Y. Commercial advertiser printing house [1872].
2. Library of Congress Printed Ephemera Collection; Portfolio 134, Folder 13.
3. Foto auf Seite 37: Wikimedia - New Orleans main landing.